

absoluten Nüchternheit und als Reorganisator der Staatsfinanzen („non olet“) kurz zu würdigen. Über Titus — der übrigens ein krasser Verschwender war — und den finstern Domitian empfiehlt sich Kürze; als Regent scheint dieser so übel nicht gewesen zu sein. Seine Umwandlung des Prinzipats in orientalische Despotie („Herr und Gott“), wenn gleich von den Nachfolgern sofort wieder aufgegeben, ist doch als bedeutungsvolles Vorzeichen späterer Entwicklung zu erwähnen.

Die lichtereren Gestalten von Nerva bis zu Marc Aurel verlocken zu längerem Verweilen. So prachtvoll kernige Männer jedenfalls wie Trajan und Marc Aurel möchte man den Schülern bekannt machen, während die problematische Natur Hadrians, in der „das Janusgesicht des Weltreiches der Griechen und Römer eine unvergängliche Verkörperung erfahren hat“¹, wohl nur bei ganz tiefem Eindringen zu vollem Verständnis zu bringen wäre. Hieran schlossen sich in natürlichem Übergange die weltgeschichtlichen Leistungen der römischen Kaiserzeit. Sie sind nicht gering, und es wäre gewiß eine oberflächliche Verallgemeinerung, diese Reihe von Jahrhunderten als eine gleichförmige Verfallszeit erscheinen zu lassen. Von der imponierenden Höhe der materiellen Zivilisation wäre zunächst ein Begriff zu geben, und dabei gleich die ausgezeichneten technischen Leistungen, welche eine solche Zivilisation voraussetzt, unter Hervorhebung der glänzendsten, etwa noch vorhandenen Hervorbringungen (Straßen, römische Wasserleitungen, Thermen, Brücken, wie die von Alcantara in Spanien, Pont du Gard bei Nîmes, Gewölbe-technik) zu kennzeichnen. Zwei Gesichtspunkte dürften dabei besonders fruchtbar sein, nämlich der Vergleich mit dem Mittelalter, und der mit der Gegenwart: wieviel von alledem ist im Mittelalter verloren gewesen und hat erst mühsam wieder aufgefunden und entdeckt werden müssen? Und wieviel, worauf die Gegenwart stolz ist, besaß schon das Altertum? Es wäre gewiß besonders lehrreich, wenn man dies einmal an einem einzelnen Zweig der Technik genau verfolgen könnte, z. B. am Gewölbebau, an der Glasbereitung², an der Textilindustrie, am Wagenbau, an der Dampfheizung, oder was es sonst sei. Freilich setzt dies wieder das Vorhandensein weit brauchbarer Hilfsmittel für Unterrichtszwecke voraus, als wir sie jetzt besitzen.

Unter den Künsten ist die des Bauens die „technischste“, und auch in

¹ v. Domaszewski a. a. O. II 212.

² Vgl. A. Kisa, Das Glas im Altertum. 1908. — „Die Erfindung des Glasblasens“, im „Jahrb. f. Altertumskunde“ I (Wien 1907).